



NUNO VEIGA / LUSA

**Susana Frieza**, 17, hat die erste Stierkampfschule für Mädchen in Portugal gegründet. Gelehrt wird die portugiesische Form des Traditionsspektakels: Acht „forcados“ (Kämpfer) überwältigen das Tier, dessen Hörner mit Leder gepuffert sind, und zwingen es zu Boden, ohne es zu töten. Ihrem ersten Jungstier stellte sich Frieza als 13-Jährige. Ihr Bruder Luís hatte damals mit Freunden gewettet, dass seine kleine Schwester den Mut dazu habe. Luís gewann die Wette, und Frieza konnte nicht mehr vom Stierkampf lassen: Mit 14 Jahren gründete sie das Mädchenteam „Grupo de Forcadas de Benavente“, mit 15 überwältigte die zarte Portugiesin ihren ersten 420-Kilo-Bullen. „Ich fühlte mich so groß, als würde ich meine Kleider sprengen“, erinnert sich Frieza. Auch nachdem im Juli ein Kalb mit einem Tritt ihre Nase lädiert hat, träumt sie weiter davon, „die besten Stierkampfarenen zu betreten – sowohl hierzulande als auch weltweit“.

**Héctor Ruiz**, 30, katalanischer „Unternehmer des Jahres“, wird wegen seines Erfolgs mit einer Lernsoftware heftig angefeindet. Die traditionellen Schulbuchverlage „halten mich für den Antichristen“, klagt der Chef der Firma Digital-Text. Er habe Drohbriefe gegen seine „physische Unversehrtheit“ erhalten. Hintergrund: Ruiz' virtuelle Unterrichtsmaterialien reduzieren die Kosten für Lehrmittel je Schüler von 300 auf 30 Euro im Jahr. In Spanien nutzen bereits 1000 Sekundarschulen Digital-Text. Mit seiner Geschäftsidee hat Ruiz mitten in der Wirtschaftskrise 140 Arbeitsplätze geschaffen – eine Leistung, für die ihm im Juli der Prinz von Asturien persönlich den Unternehmerpreis verlieh.

**Elizabeth II.**, 85, Königin von Großbritannien, zeigt neuerdings Bein. Auf einem jüngst geschaffenen Ölgemälde präsentiert sich die britische Monarchin im Ganzkörperporträt ungewohnt freizügig. Das Werk wurde vor zwei Wochen wäh-



GETTY IMAGES

Baker-Gemälde von Elizabeth II.

rend eines Gedenkgottesdienstes in Westminster Abbey feierlich enthüllt. Auftraggeber ist der britische Soldatenverband, dessen Schutzpatronin Elizabeth II. mit dem Bild geehrt werden soll. Das Porträt, das wie ein Foto wirkt, stammt von dem Maler Darren Baker. Der 35-jährige Künstler brauchte 400 Stunden für das hyperrealistische Gemälde, um auch Details wie die Uhrzeit auf der Armbanduhr Ihrer königlichen Hoheit auf Leinwand zu bannen. Baker bezeichnet den Auftrag, die Queen zu malen, als „die größte Ehre meiner Karriere“. Bisher hat er in der britischen Kunstszene unter anderem mit detailgetreuen Porträts halbnackter Tänzerinnen und erotisch posierender Models von sich reden gemacht.

**Hugh Grant**, 51, britischer Filmstar, charmiert in seiner Heimat sogar Politiker – und zwar parteiübergreifend. Für die Kampagne gegen das Abhören, das „hacking“ von Mobiltelefonen, sprach der Oxford-Absolvent bereits auf den Treffen von Labour und Liberal-Demokraten. Alle waren begeistert; die Tories erwarten ihn noch. Grant hielt sich bisher mit parteispezifischer Zuneigung zurück, pries aber Labour-Führer Ed Miliband, „die Nabelschnur zu Volدمort“ als Erster zerschnitten zu haben. Mit der Anspielung auf den bösen Lord in den „Harry Potter“-Romanen geißelte der Schauspieler das jahrzehntelange innige Verhältnis zwischen Politik und Murdoch-Presse. Der „Guardian“ lobte Grant als pointierten Sprecher „mit eindrucksvoller Kenntnis“. Letzteres mag auch daran liegen, dass Grant selbst Opfer der unlauteren Abhörpraxis war.



DAVID JONES / AP

Grant

**Joachim Herrmann**, 55, bayerischer Innenminister, bekam Nachhilfe in Washington. Beim Amtsantritt 2007 war der Christsoziale bei den transatlantischen Freunden durchgefallen: Eine kürzlich aufgetauchte Depesche des Münchner US-Konsulats attestiert Herrmann zu jener Zeit „mangelhafte Erfahrung“ mit den Themen Sicherheit und Strafverfolgung. Der damalige Generalkonsul Eric Nelson schlug Washington daher vor, den Minister zu „ermutigen“, die USA zu besuchen, um von dortigen Geheimdiensten und Strafverfolgungsbehörden gebrieft zu werden. Tatsächlich bereiste Herrmann Ende März 2008 die USA – mit ausgiebigem Aufenthalt bei den Sicherheitsbehörden der Hauptstadt. Vorgelassen wurde der bayerische Politiker beim FBI und der CIA sowie im Verteidigungs-, Außen- und Heimatschutzministerium.



**Adriana Karembeu**, 40, slowakisches Fotomodell und ehemalige „Miss Wonderbra“, hat sich anlässlich ihres runden Geburtstags ein neues Ziel gesetzt: Sie will Filmschauspielerin werden. „Ich bin jetzt in die zweite Phase meines Lebens eingetreten und träume von der Begegnung mit meinem Vadim oder Godard“, sagt die Blonde mit den 1,25 Meter langen Beinen in „Paris Match“. Sie habe immerhin schon einige Nebenrollen in bekannten Filmen und Werbespots vorzuweisen. Die Regisseure scheinen den Aufruf der selbstbewussten Wahlfranzösin allerdings noch nicht richtig verstanden zu haben: Sie bekäme zwar zahlreiche Drehbücher zugeschickt, sagt Karembeu ein wenig resigniert, „aber im besten Fall bin ich die blonde Sekretärin, die ihrem Chef Kaffee serviert“.

**Hugo Chávez**, 57, sozialistischer Präsident Venezuelas, entdeckt die Kraft der Mystik. Der krebskranke Staatschef, der sich selbst als Katholik bezeichnet, erklärte seine fortschreitende Genesung jüngst mit der „Gnade Gottes, unserer eingeborenen Götter, der Jungfrau Maria und der Geister der Savanne“. Mit diesen Worten bedankte sich Chávez bei einer Gruppe Ureinwohner, die vor dem Regierungspalast ein schamanistisches Ritual zur Unterstützung seiner Heilung zelebrierten. Im Juni hatte sich der Castro-Freund in Kuba einen bösartigen Tumor im Beckenbereich entfernen lassen. Nun hat der Caudillo bereits die dritte Chemotherapie hinter sich, trägt Glatze und beruft sich öfter auf die verschiedenen Gottheiten seines polyreligiösen Landes. Politologen zufolge dürfte Chávez dies, neben der multimedialen Berichterstattung über seinen Krankheitsverlauf, weitere Stimmen für die Präsidentschaftswahl im kommenden Jahr einbringen; der Ex-Militär strebt eine dritte Wiederwahl an. Seine indianischen Heiler erklärten ihn nun jedenfalls zum „großen Kaziken der indigenen Völker“.



Truckenbrod, Rösler

**Philipp Rösler**, 38, glückloser FDP-Chef, konnte immerhin ein persönliches Problem lösen. Beim „Abend der Begegnung“ vom Zentralverband des Deutschen Handwerks kümmerte sich ein Fachmann um Röslers Sehhilfe. Er könne es „nicht mehr mit ansehen, die Brille sitzt schief“, sagte der Leipziger Optiker **Thomas Truckenbrod**, 51, zum Minister und nahm dem verduztten Vizekanzler flugs seine österreichische „Silhouette“ von der Nase, um sie provisorisch zu rechtzubiegen. Der Liberale überließ ihm gutgelaunt das schräge Gestell. Die Kritik überrasche ihn nicht, so Rösler: „Ich bekomme relativ viel Post, dass die Brille nicht richtig sitzt.“

KATJA HAAS / AGENCY PEOPLE IMAGE (L.); MANFRED KNOPP (R.)